



Franz Wöllhaf, Alb bei Steinheim

Die Schwäbische Alb im Bilde

Von Max Schefold

Es war ein glücklicher Gedanke des Schwäbischen Albvereins, eine Ausstellung ins Leben zu rufen, die die Aufgabe haben sollte, die offenen und verborgenen Schönheiten der Alb und ihrem Vorland durch das Auge des Künstlers aufzuzeigen, gelang es doch dadurch, daß weite Kreise, die vielleicht sonst weniger mit der schwäbischen Malerei der Gegenwart Verbindung hatten, sich angesprochen fühlten und zur Kunst herangeführt werden konnten. Die Besucherzahlen gaben dafür ein beredtes Zeugnis. Die Schau wurde als Wanderausstellung in einer ganzen Anzahl schwäbischer Städte gezeigt.

Ursprünglich war beabsichtigt gewesen, der Ausstellung eine historische Abteilung anzugliedern, jedoch mußte weniger der Schwierigkeiten wegen, das Bildmaterial aus öffentlichen Sammlungen zusammenzubringen als wegen des Mangels an Raum darauf verzichtet werden, um die geringe für die lebenden Künstler zur Verfügung stehende Hängefläche nicht

noch mehr einschränken zu müssen. Dabei wäre reizvoll gewesen, zu sehen, wie nach ursprünglich nur reinen Ortsansichten erst unter dem Einfluß der Romantik zu Anfang des 19. Jahrhunderts die künstlerische Erschließung der Alb einsetzt, wobei jedoch das Interesse nicht der Landschaft selbst, sondern stets den Behausungen der Menschen, d. h. den Burgruinen und Schlössern oder kleinen Städten und Klöstern galt; dabei ist vor allem an Männer wie August Seyffer zu denken, die sich ihre Motive in einer heute kaum mehr denkbaren Muße und Beschaulichkeit erwandert haben. Die Darstellung der unberührten Natur ohne architektonisches Sonderinteresse setzt dann erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts ein. Eine gewisse Beschränkung der Produktion ergibt sich dabei jedoch aus dem Umstande, daß damals eine Reihe von namhaften schwäbischen Landschaftern wie etwa Ebert und Grünewald, Mali und Schüz sich von der Heimat abwandten und nach



Hermann Umgelter, Traifelbergfelsen

München zogen, um dort oberbayrischen oder italienischen Motiven nachzugehen.

Wie bei der Vedute, d. h. einer topographisch genau fixierten Landschaft, schon immer die bekanntesten und beliebtesten Objekte bevorzugt wurden, wobei sich besonders günstige Blickpunkte herauskristallisierten, die durch Generationen hindurch Verwendung fanden, so war auch bei der Albausstellung die Bevorzugung der am meisten erwanderten Motive zu beobachten. Rechberg und Hohenstaufen, das Lenninger Tal mit der Teck, Neuffen und Echaztal standen fast zu sehr im Vordergrund. Um so dankbarer wurde es daher aufgenommen, wenn manche Maler auch abgelegene Gegenden aufsuchten und einsame und selten besuchte Flecke aufstöberten, an denen es auf der Alb gewiß nicht fehlte. Gerade denen, die ins Innere der Albhochfläche vordrangen, war es möglich, das Kahle und Karge, das Rauhe und Herbe und Einsame der Alb als Charakteristikum hervortreten zu lassen. Die Wahl bevorzugter Bildvorwürfe gab andererseits reizvolle Möglichkeiten, gleiche oder eng verwandte Motive in den mannigfältigsten Fassungen und Anschauungen zu beobachten.

So ergeben sich weite Spannungen in der persönlichen

Handschrift und künstlerischen Auffassung wie thematisch von der weiten Überschaulandschaft, die ein ganzes Panorama erfassen will, wie Reinhold Nägele mit seiner in gläserner Klarheit gegebenen Winterlandschaft oder Hermann Busse auf seinem von der Jury mit dem zweiten Preis belegten Frühlingsbild der Dreikaiserberge, bis zum intimen Landschaftsausschnitt – etwa der Föhrengruppe von Henninger, bei der das Gegenständliche zugunsten seiner malerischen Reize völlig zurücktritt. Der stillen Verhaltenheit des Bildes der Schalksburg von Karl Caspar, der mit aller Zurückhaltung den zarten Hauch des Vorfrühlings wiedergibt, wäre der stürmisch bewegte Blautopf von A. Unseld als Gegenpol gegenüberzustellen, einer Dramatik, die man sich neben so viel Lyrik und unproblematischer Heiterkeit froh durchsonnter Hügellandschaften gerne gefallen lässt. R. Raache genügen wenige ausdrucksvolle Konturen, um Albhöhen in ihrer Eigenart festzuhalten. W. von Houwald geht ganz von der Farbe aus, ohne sich um Einzelheiten des Gegenstandes zu kümmern, wie etwa Kainz, der seine Limburg wie ein Lithograph des Biedermaier bis ins letzte Detail mit fast photographischer Treue durchzeichnet. Ganz andere Wir-



Christian Landenberger, Balinger Berge

kungen aber erreicht Hollenberg mit der Prägnanz des Zeichnerischen, der aus geologischer Kenntnis heraus die klare Struktur des scharf zerschnittenen Albgeländes herausarbeitete.

Neben Landschaftsbildern von Fülle und Reichtum hat die Alb aber auch solche ausgesprochener Armut und Einfalt – Franz Wöllhaf hat solch einsamen Hügel bei Sontheim gemalt (3. Preis) – sie weiß nicht nur anzuziehen sondern auch abzuweisen, zumal die öde Hochfläche im Winter bei Schneeschmelze wie sie Starker und Umgelter festgehalten haben. Den ihm von der Jury und dem Hauptvorstand zuerkannten 1. Preis für das Bild des Albtraufs bei Traifelberg kann übrigens durchaus zugestimmt werden, hebt es doch das Charakteristische der Alb, schon allein im Thema, besonders eindringlich heraus. Wenn dagegen das Publikum den 1. Preis an Landenberger für seine schönen Balinger Berge vergibt, so mußte das Bild eines nicht mehr unter den Lebenden weilen – den für die Jury ausscheiden.

Wie schon bei der Eröffnung der Wanderausstellung in den Räumen der Staatsgalerie vom Vorsitzenden des Schwäbischen Albvereins, Direktor Fahrbach, ausgesprochen, wurde bedauert, daß die Maler im

Aufruf zu sehr den Wunsch nur nach der Vedute gesehen hatten und unter den eingesandten Bildern zu wenig vom Volksleben, vom Albbauern in Arbeit und Muße zum Ausdruck kam. Sitzt die Abneigung gegen das Genre des 19. Jahrhunderts, für dessen Wiederaufwärmung im Sinne eines Vautier beileibe nicht gesprochen werden soll, so tief, daß nur wenige Maler, wie etwa Vees mit seiner lebendigen Obst-ernte oder Köhler auf seiner Ernte auf der Achalm es wagten, zum bürgerlichen Leben zu greifen. Braeckle, der Oberländer, hätte hier eingreifen können. Vom Albverein war dabei wohl an eine Synthese von Landschaft und Landvolk gedacht, wie sie so glücklich Albert Kappis gelang, der den Landmann bei emsiger Arbeit auf Äckern und Wiesen bei der Ernte oder auf dem Bauernhof schilderte, nicht aber wie Joh. Bapt. Pflug nur bei frohen Festen, bei Jahrmarkt und Kirchweih, oder wie Theodor Schütz in der Stille und festtäglich-friedvollen Stimmung des Sonntags. Vielleicht hat kaum ein Maler die Alb mit so viel Herzblut erfaßt, die Landschaft mit solcher Innigkeit, mit dem Menschlichen durchdrungen wie Karl Stirner in seinen Illustrationen zu Mörikes *Hutzelmännle*!